Jochen Kosmann

Gottes Antwort weitergeben

Diakon Jochen Kosmann wollte eigentlich Jurist bleiben. Aber die Fragen nach dem Sinn des Lebens und dem Willen Gottes ließen ihn einfach nicht in Ruhe. Auf der anderen Seite ließen ihn die Fragen nach der Wahrheit unseres Glaubens nicht in Ruhe. Wenn wir wollen, gibt Gott Antwort.

Eigentlich gab es keinen Grund, etwas Wesentliches in meinem Leben zu verändern. Es hätte alles ganz einfach sein können. Nach dem Abitur hatte ich ein Jura-Studium begonnen, das meinen Interessen entsprach, und nebenbei sammelte ich bei einer Veranstaltungsagentur erste Erfahrungen im Berufsleben, was mir Spaß machte.

Und doch stellte sich bei mir in stillen Momenten immer wieder derVerdacht ein, etwas Wichtiges zu übersehen. Immer öfter kam in mir die Frage auf, ob ich nicht Priester werden solle.

Aber warum ausgerechnet ich? Sicher, ich ging regelmäßig in die Kirche, und als Jugendlicher war ich in der Messdiener- und Jugendarbeit meiner Pfarrei engagiert gewesen und hatte damals auch schon darüber nachgedacht, diesen Beruf zu wählen.

Aber da ich mir damals nicht vorstellen konnte, ehelos zu leben, hakte ich diese Frage ab. Umso erstaunter war ich, als sie sich nun immer wieder und immer drängender stellte, und zwar in einer Zeit, in der eigentlich die Weichen für die Zukunft schon gestellt waren.

In mir regte sich auf der einen Seite Widerstand. Was für einen Sinn sollte es haben, Priester zu werden: Würde ich nicht durch den Zölibat zur Einsamkeit gezwungen und dann auch noch ständig von Arbeit überlastet sein? Doch andererseits spürte ich eine Sehnsucht, meinem Leben einen Sinn zu geben, der sich nicht mit einer oberflächlichen Ebene zufrieden gab.

Und nicht zuletzt war da dieses Gefühl, diesen Weg einschlagen zu sollen – man könnte es „Berufung“ nennen. Wichtig wurde für mich damals der Kontakt mit meinem Heimatpfarrer. Der war gerade neu in der Gemeinde und man merkte ihm an, dass ihm sein Beruf Freude machte und dass es mehr als ein „Job“ für ihn war.

Ich lernte: Priester zu sein, bedeutet also nicht, zwangsläufig unglücklich werden zu müssen! Je länger ich darüber nachdachte, diesen Weg einzuschlagen, desto deutlicher wurde für mich die Frage, ob mein Glauben wohl stark genug sein würde, mein ganzes Leben auf Gott aufzubauen:

Ist Jesus wirklich der Sohn Gottes? Ist er wirklich auferstanden? Passiert wirklich etwas bei der Wandlung in der Messe? Als Messdiener durfte ich in genau dieser Zeit des Fragens in der Osternacht im Jahre 2000 die Taufe von zwei Erwachsenen miterleben. Das war für mich ein Schlüsselerlebnis: Da stellten sich zwei Frauen vor die Gemeinde und bekannten öffentlich: Ja, wir glauben an den dreifaltigen Gott.

Und in diesem Moment merkte ich: Wenn ich noch nicht getauft worden wäre, dann würde ich es jetzt nachholen wollen. Meine Fragen waren verschwunden, mein Beten um das Glaubenkönnen war erhört worden.

Rund ein Jahr nach diesem Erlebnis – inzwischen hatte ich das Jura-Examen abgelegt – trat ich im Frühjahr 2001 in Münster ins Borromaeum ein und begann mit dem Theologiestudium. Nach dem Vordiplom wurde ich zur Fortsetzung meiner Studien nach Rom ins Collegium Germanicum et Hungaricum gesandt. **In der Ewigen Stadt ist mir die Universalität unserer Katholischen Kirche noch einmal ganz neu bewusst geworden:**

Pilger aus allen Kontinenten kommen hierher, um in vielen Sprachen und doch gemeinsam an den Gräbern der Apostel zu beten. **Überall auf der Welt gibt es Menschen, die dasselbe glauben und so den Leib Christi bilden.**

Erst vor kurzem zum Diakon geweiht, freue ich mich darauf, im Oktober 2008 die Priesterweihe empfangen zu dürfen. Wenn ich darauf schaue, was mich wohl in meinem priesterlichen Wirken erwartet, so möchte ich für die Menschen ein Botschafter Gottes sein, der nicht nur von Seiner Liebe zu den Menschen spricht, sondern diese auch in den Sakramenten greifbar nahe werden lässt. **Kurz gesagt: Ich möchte Jesus zu den Menschen bringen und dadurch weitergeben, was ich von Ihm empfangen habe.**

Die Berufung

„Die Gnade Gottes macht eine Person zum Priester. Simon, dem Fischer, wie intensiv er sich auch innerlich befragt haben mochte, war es, bevor er Christus traf, nicht möglich, einen Hauch von Petrus zu finden … und doch war Petrus die Erfüllung von allem, was er möglicherweise sein konnte.“

(Hans Urs von Balthasar)